

Mariä Himmelfahrt 2020 (15. August 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab

1 Kor 15,20-27a

Evangelium: Lk 1,39-56

Mitten im Sommer, liebe Schwestern und Brüder, feiert die Kirche ein Osterfest der besonderen Art: Mariä Aufnahme in den Himmel, Mariä Himmelfahrt. Der Sieg Christi über den Tod vollzieht sich nach seiner Auferstehung – wie könnte es anders sein – zuerst vollständig an seiner Mutter. „Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“, schreibt Paulus im 1. Korintherbrief. „Es gibt aber eine Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen alle, die zu ihm gehören“ (1 Kor 15,22 f.). Und die erste von denen, die zu ihm gehören, ist seine Mutter. Damit ist Maria die erste von uns allen! „Ich bin auferstanden, und auch ihr sollt leben“ (vgl. Joh 14,19), verkündet auch dieses sommerliche Osterfest voll Freude.

Die Bibel drückt den Sieg des Lebens über den Tod in ihrem letzten Buch, in der „Geheimen Offenbarung“, in einem gewaltigen Bild aus: Der lebensbedrohende Drache vermag die Frau und das Kind nicht zu verschlingen (vgl. Offb 12,1-6a). Die scheinbare Übermacht des Todes, die das Leben vernichten will, kann der Mutter und dem Sohn nichts anhaben, weil Gott selbst hinter den beiden steht, weil sich der Drache hier an Gottes Macht die Zähne ausbeißt.

Ich werde nie vergessen, dass ich diese Lesung am 11. September 2001 in einem Festgottesdienst auf der Insel Borkum gelesen habe. Wir konnten damals nicht ahnen, dass zur selben Stunde die tödliche Gewalt des Terrorismus mit bis dahin nicht gekannter Wucht und Grausamkeit zuschlug in New York und an anderen Orten der USA. Solcher Terror bedroht die Welt bis heute.

Der Drache wider das Leben ist eine Realität, die wir nicht herunterspielen dürfen. Allerdings speist er sich nicht nur durch den Terrorismus, sondern durch viele Formen äußerer und innerer Gewalt, die Menschen einander und der Schöpfung jeden Tag antun im Großen wie im Kleinen:

- Denken wir nur an neue, nie wieder erwartete Aufrüstung mit gefährlichen Waffen, in den Händen von Menschen, die zum Krieg bereit sind;
- denken wir an den Populismus – besonders von rechts –, der der Wirklichkeit durch Simplifizierung Gewalt antut, dessen Sprache zutiefst verletzt, dessen Schwarz-weiß-Einteilungen die Komplexität des Lebens verleugnen, der gnadenlos urteilt und einteilt in Gute und Böse;
- denken wir nur an die Gefahr für die Demokratie und die schwierige gemeinsame Suche zur Lösung der Probleme der Welt, besonders in Klima- und Flüchtlingsfragen;
- denken wir auch an die Lage der Kirche in unseren Breiten nach den Missbrauchsskandalen und in den vielfältigen Abbrüchen, die zur Zeit übermächtig erscheinen.
- Und denken wir nicht zuletzt ganz aktuell an die Macht des tödlichen Virus, das die ganze Welt im Griff hält. Auch das Virus ist ein Drache wider das Leben. Seine Unsichtbarkeit und Unberechenbarkeit verunsichert viele Menschen und macht ihnen Angst, von der Not und der Trauer um die durch das Virus Verstorbenen ganz zu schweigen. Noch ist die Gefahr längst nicht gebannt. Um so mehr müssen wir bei der derzeitigen Entwicklung damit leben lernen, dass unsere Rechnungen und Planungen für die Zukunft nicht so glatt aufgehen, wie wir dachten.

Gegen all das setzt Gott eine Frau mit einem Kind, was neues Leben von Gott her bedeutet. Den Ansatz für den Sieg des Lebens machte Gott vor 2000 Jahren nicht bei den Mächtigen der Erde wie Kaiser Augustus in Rom und auch nicht in Jerusalem bei den religiös Mächtigen des Volkes Israel, den Schriftgelehrten und Hohepriestern. Er machte ihn in dem abgelegenen galiläischen Dorf Nazareth bei einer schwangeren Frau, die einer anderen schwangeren Frau, ihrer Cousine Elisabeth, zu Hilfe eilt. Das heutige Evangelium berichtet ausdrücklich davon, wie die junge Maria den mühsamen Weg durch das Bergland von Judäa nicht scheut, um in einem kleinen Ort zu der betagten Verwandten zu gelangen.

Nein, es gibt keine andere Frohe Botschaft, kein anderes Evangelium zur „Himmelfahrt Mariens“ als das Evangelium von dem sehr irdischen und beschwerlichen, aber auch sehr hoffnungsträchtigen Weg Mariens zu Elisabeth. Dieser Weg ist der Beginn ihrer

Himmelfahrt, denn jeder Weg zur Herrlichkeit Gottes beginnt in den Niederungen des Alltags hier auf Erden.

Die Schritte dieses Evangeliums sind auch unsere Schritte auf dem Weg zum Himmel:

- Maria hat die Worte des Verkündigungse Engels **angenommen**.
- Sie **bricht auf**, um zu helfen.
- Sie **tritt ein** in die Lebenswelt ihrer Cousine Elisabeth,
- so dass es zu **echter Begegnung** kommt, bewegender Begegnung, die weit mehr ist als nur ein „Treffen“.
- Maria erfährt von Elisabeth Segen in der Kraft des Geistes, weil sie **geglaubt** hat, was der Herr ihr sagen ließ.
- Sie behält diesen Segen nicht für sich, sondern **preist** prophetisch Gott, der sich der Armen und Schwachen annimmt (Magnificat).
- Und sie **bleibt** drei Monate bei Elisabeth. Das ist ein wichtiges Wort am Schluss des Evangeliums, weil dieses Bleiben erst ihre wirkliche Zuwendung zum Menschen bedeutet.

Zeichen annehmen; aufbrechen, um zu helfen; eintreten; begegnen; glauben; lobpreisen; bleiben. Das sind sieben Schritte, die dem Leben mit Gott und den Menschen gewachsen machen, damit wir von den Mächten des Todes nicht übermächtig werden. Das sind sieben Eigenschaften, sieben Verhaltensweisen, die uns helfen, der Lebensbedrohung durch sämtliche Drachen dieser Welt zu widerstehen.

Das sind, um auf die bis heute vielerorts traditionelle und mir von Zuhause bekannte Kräuterweihe am diesem österlichen Fest zu kommen, sieben Heilkräuter gegen die Trägheit, die Gleichgültigkeit, die Verdunstung des Glaubens, die Schwäche des Vertrauens. Es sind Heilkräuter wider die Krankheiten unserer Seele, die uns von Gott abbringen wollen.

Wer sich auf den Weg Mariens einlässt, sich von ihr an der Hand nehmen lässt, der findet das Leben, der findet Heilung und Heil bei Gott. Der findet die Kraft, die Bedrängnisse besser tragen zu können. Dafür stehen ja die Kräuter, die schlichten, oft wenig beachteten Wildkräuter am Wegesrand, die früher gar Unkraut genannt wurden: sie stehen für dieses Heil, das von dem Weg Mariens für uns ausgeht, damit auch wir den Himmel finden.

Lassen wir uns, liebe Schwestern und Brüder, von der Botschaft dieses österlichen Festes mitten im Sommer zu einem christlichen Leben im Alltag ermutigen, damit wir mit der

Gottesmutter Christus finden und für immer bei ihm bleiben dürfen. Mögen noch so viele lebens- und glaubensbedrohende Drachen uns bedrängen: der Blick auf Maria und mit ihr auf Jesus, ihren Sohn, stärkt, tröstet, ermutigt, ja rettet uns. Amen.